

Robert Gündchen,
Till Lodemann,
Robert Süße

Mittelalter
und Neuzeit

Vom Minoritenkloster zum Jesuitenkolleg – Archäologisches zu den Schriftquellen

Kreis Paderborn, Regierungsbezirk Detmold

Abb. 1 Lageplan des Minoritenklosters, um 1596 (Grafik: Historisches Archiv der Stadt Köln Plankammer 1/1016/7; Bearbeitung: LWL-Archäologie für Westfalen/ O. Heilmann).

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts wurde in Paderborn südlich der Straße »Am Kamp« das Jesuitenkolleg errichtet, das in den folgenden Jahrzehnten mannigfaltige Umgestaltungen und Erweiterungen erfuhr. Noch heute ist die imposante Kulisse, bestehend aus Theologischer Fakultät, Marktkirche (ehemalige Jesuitenkirche St. Franz Xaver) und Gymnasium Theodorianum, stadtbildprägend.

Bei zwei archäologischen Maßnahmen in den Jahren 2002 und 2016 im Hof der Theologischen Fakultät wurden u. a. Mauerreste des hier im 13. Jahrhundert gegründeten Minoritenklosters freigelegt. Der Abgleich mit neuzeitlichen Plänen ließ die funktionale Deutung einiger Gebäudeteile zu.

bung wurde von der Fachfirma EggensteinExca aus Dortmund durchgeführt.

Unter den Deck- und Tragschichten zeigte sich jedoch ein überraschendes Bild: Oberflächennah querte der von Nordnordwest nach Südsüdost verlaufende Rest einer im Aufgehenden 0,85 m starken Zweischalenmauer aus Kalkbruchsteinen in Kalk-Sand-Mörtelung das Areal auf knapp 22 m Länge – aller Wahrscheinlichkeit nach die westliche Grenze der Klosterimmunität. Der mehrfach unterbrochene Mauerverlauf ließ sich durch die zugehörige Baugrundverbesserung aus einer dünnen gelben Braunerde-Kalkstein-Packung ergänzen. Stratigrafische Bezüge zu östlich angrenzenden Kulturschichten weisen auf eine Bauzeit frühestens in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts hin – die Gründungsphase des Minoritenklosters. Im Norden war der Mauerbefund durch den von 1612 bis 1614 neu errichteten Aulaflügel des Jesuitenkollegs überlagert. Genau hier deutete sich die rudimentär erhaltene Nordostecke des sich nach Westen öffnenden Raumes 1 an (Abb. 2). Die Ostseite bildet eine auf Sicht gegen die Klostergrenze gesetzte Mauerblende aus unregelmäßigen Kalksteinlagen in Kalk-Sand-Mörtelung. Die integrierte Lichtnische unterstützt die Interpretation der Baubefunde als Teile eines früheren Erdgeschosses. Der westliche und der südliche Raumabschluss waren nicht erhalten. Letzterer saß aber vermutlich auf der ebenfalls auf Sicht gesetzten Nordwand des stratigrafisch älteren Raumes 3 auf, bei dem es sich um ein mindestens 1,50 m in den anstehenden Karst eingetieftes Kellergeschoss handelt. Mit seiner verzahnten Ostwand spannte die erhaltene Raumecke vermutlich eine Grundfläche von mindestens 16,5 m² auf. Auch hier ließ sich die Bauabfolge im Bereich der erhaltenen Nordostecke ablesen. So zeigte sich eindeutig, dass Raum 3 als ältester Baukörper noch vor der von Osten aufgesetzten Klostermauer und folglich auch vor Raum 1 existierte (Abb. 3). Darüber hinaus durchbrach ein sauber gesetzter, trapezförmig abgetreppter Lichtschacht, innerhalb einer schlecht erhaltenen, in Lehm gesetzten Kalksteinmauer auf



Die geplante Umgestaltung des inneren Schulhofes des Gymnasiums machte 2019 erneut Untersuchungen unter der Fachaufsicht der Stadtarchäologie Paderborn auf dem Areal westlich des ehemaligen Klosters notwendig. Der neuzeitliche Plan des Stadtquartiers verzeichnet an dieser Stelle einen mit Nussbäumen bepflanzten Garten (Abb. 1). Folglich konnte man davon ausgehen, dass sich kaum archäologische Spuren unter dem Innenhof finden würden. Die bauvorgreifende Ausgra-



der Oberkante der Ostwand des Raumes 3, die Grundstücksmauer der Klausur. Es zeichnet sich also eine mehrphasige Nutzung des Kellers 3 ab, die noch vor der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts begann und nach den Funden aus dessen Verfüllung – u. a. Teile einer sogenannten Jakobanne aus Siegburger Steinzeug – spätestens im 16. Jahrhundert endete. Der Lageplan, der den Zustand des ehemaligen Klosterquartiers zwischen 1587 und 1593 dokumentiert (Abb. 1), stellt das betreffende Areal ohne weitere bauliche Binnenstrukturen dar und ist somit als Terminus post quem für die Aufgabe der entdeckten Gebäude heranzuziehen. Ob die Umnutzung der Fläche mit dem Stadtbrand des Jahres 1506 zusammenhängt, bei dem weite Teile der Klausur zerstört wurden, lässt sich am Befund nicht nachvollziehen. Weitere bauliche Überreste östlich der Klostermauer legen die Vermutung nahe, dass das Minoritenkloster bei seiner Gründung Mitte des 13. Jahrhunderts in den städtischen Gebäudebestand eingriff. Aufgrund fehlender Datierungsmöglichkeiten ist eine Ansprache als bauliche Binnenstruktur im monastischen Raum jedoch ebenso denkbar.

Weitere Mauerstrukturen befanden sich im Westen der Untersuchungsfläche. Nahe der

Südwestecke überlagert die zwischen 1682 und 1692 errichtete Marktkirche einen älteren Befund, während drei Mauerzüge nördlich davon gegen die Kirchenfundamente ziehen und folglich jüngeren Datums sind. Mit ihrem Verlauf umschließen letztere einen rechteckigen Latrinenschacht, der 2,6 m tief in den Karst reicht und mit 1,45 m × 1,27 m lichtigem oberem Schachtmaß Ost-West-ausgerichtet ist. Ein vergleichbarer Schacht liegt 7 m südöstlich hiervon und reicht 2,30 m tief hinab, bei 1,35 m × 1,30 m lichtigem oberem Schachtmaß. Die trocken gesetzten Schächte befanden sich mit hoher Wahrscheinlichkeit im rückwärtigen Parzellenbereich der im 17. Jahrhundert durch die Errichtung von Jesuitenkolleg und St. Franz Xaver niedergelegten städtischen Vorbebauung nordwestlich und westlich des früheren Minoritenklosters. Dafür spricht auch die identische Ausrichtung der Latrinen nach den Haupthimmelsrichtungen, die konträr zu der insgesamt leicht versetzten Orientierung sämtlicher Baustrukturen des Franziskanerkonventes sowie der Räume 1 und 3 am Verlauf der Klingelgasse im Osten steht. Beide Schächte wurden noch bis in die 1970er-Jahre zur Einleitung und Versickerung von Abwässern aller Art genutzt und nach Aufgabe hohl bzw.

Abb. 2 Plan der Ausgrabung (Vermessung: EggensteinExca; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/O. Heilmann).

teilverfüllt versiegelt. In den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg wurden Spolien des stark beschädigten Gebäudeensembles in den provisorisch angelegten Zuleitungskanälen verbaut (Abb. 4).



Abb. 3 Die Nord-Süd-Mauer, westliche Abgrenzung der Klosterimmunität, mit den im Westen daran anschließenden Räumen, die als Teile der Stadtbebauung zu interpretieren sind (Foto: EggensteinExca).

Abb. 4 Blick auf die Leitung aus wiederverwendeten Kalksteinbrocken und Sandsteinspolien, die von der nordwestlichen Ecke des Hofes bis zum mittig stehenden, quadratischen Schacht durchlief (Fotogrammetrie: EggensteinExca).



Der Rückbau eines Lichtschachtes an der Südostecke des Innenhofes legte den Abgang zu einem runden, etwa 14m tiefen Brunnen frei. Der trocken gemauerte Rundschaft reicht bis in den Karst hinab und sicherte die Trinkwasserversorgung am Platz. Er ist bereits als »puteus« (Schacht) des Minoritenklosters in den neuzeitlichen Plänen (Abb. 1) verortet und war durch einen quadratischen Raum, der als Vorratskammer diente, an den Küchentrakt der Klausur angeschlossen. Dieser »puteus« wurde beim Bau des neuen Südflügels des Jesuitenkollegs durch einen flachen Entlastungsbogen im Nordfundament überfangen und ist heute von den Kellerräumen der Theologischen Fakultät aus sichtbar.

Nur wenige Meter nördlich fanden sich mehrere kleine Schächte, die bis in jüngste Zeit der Einleitung von Dachabwässern dienten und, auf zwei älteren Rundschächten auf sitzend, mutmaßlich klosterzeitliche Versickerungsanlagen weiter nutzten. Hinzu kam

ein schmaler Kanal aus Kalkbruchsteinen, der vom Ostflügel des ehemaligen Jesuitenkollegs geschnitten wurde. Im Nordwesten mündete der Kanal nach nur 1,15 m in den kleineren der beiden Rundschächte (Durchmesser: ca. 0,60 m, Tiefe: ca. 0,45 m). Im Abstand von nur 0,20 m südlich davon befand sich ein weiterer, trocken gemauerter Rundschacht (Durchmesser: ca. 1,00 m, Tiefe: ca. 1,00 m). Beide Anlagen reichten bis auf den klüftigen Kalk hinab und scheinen ein kaskadenartiges Versickerungssystem zu bilden (Abb. 5), dem sich als finaler Speicher mutmaßlich der »puteus« etwa 5 m südlich anfügen lässt.

Summary

During excavations in the inner courtyard of the Theodorianum Gymnasium in Paderborn, numerous wall features dating from the medieval and early post-medieval periods were uncovered. The most important of these was the immunity wall of the former Minorite monastery, running from north to south with the rooms of townhouses adjoining its western side. The stratigraphically oldest part of the ensemble was a room against whose eastern wall, including a window niche, the immunity wall was built during the second half of the 13th century at the earliest.

Samenvatting

Tijdens opgravingen op de binnenplaats van het Gymnasium Theodorianum in Paderborn zijn resten van muren van middeleeuwse en nieuwtijdse voorgangers ontdekt. Het belangrijkste is de noord-zuid verlopende muur van de immuniteit van het voormalige Minoritenklooster met ten westen daarvan aangrenzen-



de ruimtes van voormalige burgerwoningen. Het in stratigrafisch opzicht oudste deel van het complex is een ruimte met in de oostmuur een lichtnis, waartegen de immuniteitsmuur op zijn vroegst in de tweede helft van de dertiende eeuw is aangebouwd.

Abb. 5 Zwei mittelalterliche Rundschächte, die der Entwässerung des Minoritenklosters dienen (Fotogrammetrie: EggensteinExca).

Literatur

Wilhelm Segin, Das Baugelände am Kamp und die Baugeschichte des Gymnasiums bis 1945. In: Gymnasium Theodorianum (Hrsg.), Das Paderborner Gymnasium Theodorianum und seine Baugeschichte (Paderborn 1954) 5–27. – Sveva Gai/Robert Süße, Das ehemalige Minoritenkloster unter dem Schulhof des Theodorianums in Paderborn. Archäologie in Westfalen-Lippe 2016, 2017, 123–127. – Sveva Gai/Robert Süße, Spuren des ehemaligen Minoritenklosters unter dem Schulhof des Theodorianums. Heft des Gymnasiums Theodorianum (Paderborn 2016) 39–46.

Mittelalter
und Neuzeit

Von historischen Thesen und archäologischen Belegen – die Wurzeln der Stadt Borgentreich

Kreis Höxter, Regierungsbezirk Detmold

Fritz Jürgens,
Ulrich Müller,
Nils Wolpert

Obwohl die mittelalterliche Befestigung und die Stadtstruktur von Borgentreich bislang kaum archäologisch untersucht wurden, wird im Westfälischen Städteatlas eine Gründung als Rundling um 1275 angegeben. Während

dessen nordöstliche Hälfte nach einem Stadtbrand vor 1330 wieder aufgegeben worden sei, habe sich die Stadt in entgegengesetzter Richtung nach Südwesten hin ausgebreitet (Abb. 1). Diese Annahme beruht jedoch aus-